2 Jahrgang der „Freiburger Zeitung" № 17 Freiburg, Dienstag, den 9. Februar 1915

Freiburger Nachrichten

und

Anzeiger für die westliche Schweiz

Erscheinen wöchentlich dreimal

nnementspreise: Schweiz / Ausland
h . . . . . Fr. 7.60 / Fr. 14.30
rtlich . . . . „ 3.80 / „ 7.40
jährlich . . . . „ 2.50 / „ 4.—

Redaktions- und Verwaltungsbureau: Paulusdruckerei, Perollesstraße, Freiburg

Telephon.

Inserationspreise:
Für den Kanton Freiburg . . die Zeile 15 Cts.
Für die Schweiz . . . . . „ 20 „
Für das Ausland . . . . . „ 25 „
Reklamen . . . . . „ 50 „

Annoncenexpedition: Haasenstein & Vogler, Freiburg.

Telephon.

M. V. X.

erreichische Bischofsworte

Wien, 6. Februar 1915.

dichtgefüllten Stephansdome vor Tau- n und Tausend Andächtiger, worunter Diplo maten, Offiziere, sogar Minister hen waren, sprach der Fürsterzbischof Wien, Kardinal Dr Piffl in seiner Pre- anläßlich des 6. Eucharistischen Kriegs- dienstes u. a. die Worte:

atholische Männer! Weichen wir der twortung dieser ernsten Fragen, die sich m Verlaufe des Krieges immer mehr ängen, nicht aus. Die Zeit ist zu ernst die Sprache, die Gott im Donner der nen zu uns spricht, zu laut und zu nglich, als daß wir sie überhören en!

enn heute die Kriegsfackel durch alle ile eilt und der Krieg Hekatomben von chenopfern fordert und Milliardenwerte materiellen Gütern in Monaten vernich- u deren Schaffung Jahrzehnte emsiger ensarbeit notwendig waren, müssen wir esen furchtbaren Ereignissen nicht den er Gottes erkennen? Können wir mit em Gewissen den Gedanken von uns n, daß Gott uns in diesem Kriege nd heimsucht? Oder ist auch nur unter uns, der mit gutem Gewissen upten wollte, daß der gerechte Gott in n Kriegstrübsalen unverdient die Welt sucht? Schrie der krasse Unglaube, die ge Empörung gegen Gott und sein ewi- Sittengesetz nicht überlaut genug zum mel? Waren nicht zynische Gotteslästeren an der Tagesordnung? Haben die ösen Selbstmorde, der erschreckende Ge- nrückgang, die Leichtfertigkeit bei Ehe- ßungen und Ehescheidungen nicht unser nleben bis ins innerste Mark vergiftet verseucht? Haben wir nicht selbst oft sichts solch schrecklicher Verirrungen un- ürlich ausgerufen: Da muß doch der gott einmal dareinfahren.

n 74. Psalm spricht der Herr: „Wenn ich eeignete Zeit gekommen sehe, werde ich htes Gericht halten." Und jetzt hält er n Donner der Kanonen und hält es im er der Krankheiten. Völkersünden ischen Völkersühne. Die Welt- ichte wird zum Weltgericht." — weiter: „Katholische Männer! De- ge Bußgesinnung erniedrigt weder noch utigt sie. Sie führt den verlorenen Sohn Vaterhaus und gibt ihm mit dem sichern auch die für Oelbergszeiten nötige t, Ruhe und Zuversicht; sie festigt wieder zagende Herz, das heimgefunden; im erhaus sich sicher und geborgen weiß vor n, was immer noch kommen mag. holische Männer! In den Schickungen Fügungen des Krieges ruft uns Gott. en wir seine Stimme, es ist der Ruf Vaters, der sein verirrtes Kind zum Heimatsfrieden ruft! Zum Heimatsfrieden, zum ewigen, hat er auch draußen auf blutiger Walstatt Tausende und Tausende gerufen! Wie viele, die mit leuchtenden Augen ausgezogen sind, sind draußen auf blutiger Walstatt den Heldentod gestorben und ruhen nun in fremder Erde. So viel warmes Herzblut trank Mutter Erde vielleicht noch nie, seit Abels erstes Blut sie rötete." —

Der Hochw. Bischof von Raab, Dr v. Glattfelder schreibt u. a. in seinem ersten diesjährigen Hirtenbriefe:

„Mit schmerzlicher Freude sehe ich, daß obwohl die harte Geißel Gottes für unser Volk notwendig war, die Strafe nicht umsonst gefallen ist. Das Volk richtete seine Blicke gen Himmel und erwartete die Befreiung aus der Bedrängnis, den Sieg seiner Waffen einzig nur vom himmlichen Herrn der Heeresscharen. Das Herz unseres Volkes ist nicht verdorben, nur die Sucht nach dem Besitze irdischer Güter hat seinen Blick verschleiert, seine Wünsche vom höchsten Gut abgelenkt. Mit Freude erfüllt es mein Herz, aus den Berichten der Seelsorger zu erfahren, daß meine Gläubigen verschiedener Nationalität und Ranges in diesen schweren Zeiten in immer größerer Zahl ihrer Pflicht des Besuches des Sonn- und Feiertags-Gottesdienstes nachkommen. Ihre Gedanken und Wünsche wenden sie wieder zum gütigen Gott, wir haben neuerlich beten und ihm zu dienen gelernt. Im Norden und Süden sehen wir in gleich blutigen Kämpfen bewunderungswürdige Beispiele von Tapferkeit von der Liebe für die Daheimgebliebenen und für das ungarische Vaterland entspringender Aufopferung, welche die Söhne unseres Volkes, unserer Gläubigen um den Preis so vielen Leidens, Blutvergießens und junger Leben bietet. Indessen ist auch daheim ein Wechsel in die Herzen eingetreten. Feinde haben einander vergeben, für neue Feindseligkeiten findet Niemand Zeit und Gelegenheit. Von wem wir glaubten, daß sein Herz in der egoistischen Liebe für irdische Güter erstickt ist, gibt bei Anblick des Elends zu dessen Linderung mit vollen Händen. Die Schrecken des Krieges haben die edelsten Triebe des menschlichen Herzens erweckt."

Der von Kaiser Franz Josef in letzter Zeit mit höchster Ordensauszeichnung belohnte Apostolische Feldvikar erließ an die Soldaten im Felde und die Kranken und Verwundeten einen Hirtenbrief, in welchem u. a. die Worte stehen:

„Teure Brüder! Werden wie in der Heimat und Ihr im Felde und in den Spitälern von gleich wehmütigen Gefühlen ergriffen, so beseelt uns dennoch ein Geist, der Geist freudiger Opferwilligkeit und Entsagung. Die Welt lag einst im „Argen", der Sohn Gottes mußte zur Erde niedersteigen, um sie durch Entbehrung, Kreuz und Leid, Blut und Tod von Sünde und Uebel zu erlösen. Wenn je die Aufforderung des göttlichen Meisters: „Folget mir nach!" getreue Schüler in großer Zahl gefunden, so seid auch Ihr, liebe Soldaten, Nachfolger Christi, da Ihr durch Mangel und Entsagung härtester Art Kälte und Schmerz blutende Wunden und Todesmut dem armen Kinde Jesu in der Krippe am Leidenswege nachfolget, um der Welt den Frieden zu erringen, nach dem sie sich heute so mächtig sehnt. Ihr Helden! Fasset alle die Opfer im christlichen Geiste auf und laßt euch durchdringen von christlicher Starkmut! Seid Männer von unerschütterlichem Mute, der Eiche gleich, die sich von keinem Sturme beugen, von keinem Ungewitter knicken läßt. Umtobt euch tausendfach die Gefahr, droht euch der Tod und ruft Ihr bangend aus: „Woher kommt Hilfe mir?" Vertrauet auf Gott! „Du, o Herr, bist meine Hoffnung!" Gestärkt durch seine Kraft, geführt von seiner Hand, im Vertrauen auf seine Hilfe, werdet Ihr alle Mühen, Leiden und Gefahren leicht ertragen und zu den größten Opfern bereit sein."

Zum Beschluß des Bundesrates über die Kriegssteuer

(e) Die Expertenkommission (die Herren Dr Speiser und Prof. Dr Steiger) und das Finanzdepartement hatten zur Lösung der Kriegssteuerfrage folgenden Weg vorgeschlagen: Es sei der Bundesverfassung ein neuer Artikel einzuverleiben, welcher dem Bund das Recht einräume, eine außerordentliche Kriegssteuer zu erheben und diese Verfassungsänderung sei dem Volk zur Abstimmung vorzulegen; die Ausführung dagegen soll in die Kompetenz des Parlamentes gelegt werden, jedoch seien die Ausführungsbestimmungen schon mit dem Verfassungsartikel bekannt zu geben. Die Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren erklärte sich mit dem Vorschlag einverstanden.

Der Bundesrat hat nun Freitag und Samstag in Extrasitzungen die Vorlage behandelt. Er hatte sich zunächst über den Wortlaut des Verfassungsartikels und gleichzeitig über die Referendumsfrage schlüssig zu machen. Ueber letztere, d. h. darüber, ob das Referendum beim Ausführungsgesetz ausgeschaltet werden soll oder nicht, scheint der Bundesrat zunächst nicht gleicher Ansicht gewesen zu sein; es ist anzunehmen, daß man Bedenken hatte, aus opportunistischen Gründen die Volksabstimmung vorzog. Indessen ist die Furcht, das Volk werde für etwas Unbestimmtes, selbst für den Verfassungsartikel nicht zu haben sein, unbegründet, sobald ihm von Anfang an gesagt wird, in welcher Weise die Steuer erhoben wird.

Der Bundesrat hat sich nun zu einer etwas anderen Lösung entschlossen.

Er erweiterte den vorzuschlagenden Verfassungsartikel so, daß zugleich auch die Grundzüge des Projektes für die Erhebung der Kriegssteuer in demselben aufgenommen sind, wie Steuerfuß für Einkommen und Vermögen, die steuerpflichtigen Minima, die Progression usw. In dieser Fassung ist nun der stimmberechtigte Bürger in die Möglichkeit versetzt, sich schon bei der ersten Abstimmung gleich auch über das Projekt selbst auszusprechen und dadurch wird eine Abstimmung über das Ausführungsgesetz nach Annahme des Verfassungsartikels überflüssig. Auch eine Kostenersparnis!

Der Bundesrat scheint in diesem Vorgehen nunmehr einig zu sein. Die Botschaft des Finanzdepartementes wird denselben in einer folgenden Sitzung noch beschäftigen.

Anbei der Wortlaut des Verfassungsartikels wie ihn der Bundesrat vorschlägt:

Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft, nach Einsicht einer Botschaft des Bundesrates vom .... 1915, in Anwendung der Art. 84, 85, Ziff. 14, 118 und 121 der Bundesverfassung beschließt:

A. In die Bundesverfassung wird folgender Art. 42bis aufgenommen; Art. 42bis Der Bund ist befugt, zur teilweisen Deckung der Kosten des Truppenaufgebots während des europäischen Krieges eine einmalige direkte Kriegssteuer auf Vermögen und Erwerb der natürlichen und juristischen Personen zu erheben.

Die natürlichen Personen haben für ein Vermögen von nicht mehr als 10,000 Fr. und für einen Erwerb von nicht mehr als 2500 Fr. keine Steuer zu entrichten. Für Witwen und Waisen kann das steuerfreie Vermögen erhöht werden. Der Steuersatz ist bei den natürlichen Personen progressiv und beträgt 1 bis 15 vom Tausend des Reinvermögens und ½ bis 8 vom Hundert des Reinerwerbs.

Bei den Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften richtet sich der Steuersatz nach der Dividende und beträgt 2 vom Tausend bis 10 vom Tausend des einbezahlten Aktienkapitals, des Reservefonds und anderer Rückstellungen und ½ bis 2½ vom Tausend des nicht einbezahlten Aktienkapitals. Bei Genossenschaften beträgt der Steuersatz 8 vom Hundert des Reinertrags.

Der Bezug der Steuer erfolgt in mindestens zwei Raten. Er liegt den Kantonen ob. Diese haben vier Fünftel der eingehenden Steuerbeiträge dem Bund abzuliefern. Die Bundesversammlung wird die weiteren Vorschriften endgültig aufstellen. Dieser Verfassungsartikel tritt außer Kraft, nachdem die Kriegssteuer erhoben sein wird.

B. Dieser Bundesbeschluß ist der Abstimmung des Volkes und der Stände zu unterbreiten.

C. Der Bundesrat ist mit der Vollziehung beauftragt.

Die Botschaft zu dem Beschlußentwurf wird in einigen Tagen erscheinen.

Der deutsche Staatssekretär v. Jagow und der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg zur Haltung der Schweiz.

Herr H. Stegemann, der Verfasser der auch über unsere Landesgrenzen sehr beachteten Kriegsartikel des „Bund", hielt eine Unterredung mit den Leitern der deutschen auswärtigen Politik, über die er dem „Bund" folgende bemerkenswerte Mitteilung machte:

Berlin, 5. Februar

Nach einer Reise, die mir tiefste unmittelbare Eindrücke gebracht hat, wurde ich heute vom Staatssekretär des Aeußern, Herrn von Jagow, empfangen. Der Staatssekretär äußerte sich auf das liebenswürdigste über die deutsch-schweizerischen Beziehungen und ermächtigte mich, seine Erklärungen der Oeffentlichkeit durch den „Bund" mitzuteilen.

Wie er sagte, hat die streng neutrale Haltung der Schweiz in Deutschland den günstigsten Eindruck gemacht. „Die Schweiz hält diese Haltung, welche sie schon vor dem Kriege in ihrer Politik betätigte, unter den schwierigsten Umständen klug und tatkräftig aufrecht. Man wird dem schweizerischen Bundesrate die höchste Anerkennung zollen müssen, daß er es verstanden hat, die Lebensinteressen der Schweiz mit diesem Standpunkt zu vereinigen. Die deutsche Regierung ist, wie das deutsche Volk, von freundschaftlichen Gefühlen für dieses Land erfüllt. Wir haben an einer neutralen, selbständigen, wehrhaften Schweiz ein sehr lebhaftes Interesse. Wir sind auch gewillt, die Beziehungen in diesen schweren Zeiten tunlichst zu pflegen, besonders auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Naturgemäß erleiden die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und der Schweiz durch den Krieg gewisse Störungen und Einschränkungen. Wir waren aber von vornherein der Auffassung, daß die Schweiz, die in ihrer Binnenlandstellung zwischen kriegführenden Nationen eingebettet ist, der Zufuhr bedarf, alles erhalten muß, was sie zum Leben nötig hat."

„Deutschland", fuhr der Staatssekretär fort, „hat deshalb auch zum Beispiel soviel es konnte, zur Aufrechterhaltung der Kohlenausfuhr getan und auch nicht versäumt, der Schweiz das Getreide zukommen zu lassen, das für sie noch in Mannheim eingelagert war."

Ganz besonders hob der Staatssekretär noch die humanitäre und charitative Tätigkeit der Schweiz hervor, durch die sie sich in diesem Kriege die Dankbarkeit aller kriegführenden Parteien gesichert habe. Schließlich gab der Staatssekretär dem Gedanken Ausdruck, daß ein wahrhaft neutrales Land, wie es die Schweiz dank der weisen Staatsleitung und der Grundstimmung ihrer Bevölkerung sei, nicht nur ein Recht auf absolute Respektierung habe, sondern daß die Schweiz zweifellos auch die Kraft

---

Feuilleton

Heimweh

e schlichte Geschichte von **Alfons Aebly.**

Nachdruck verboten.

Oh du!" antwortete die Mutter leiser. as weißt du von der Welt? Du meinst, draußen sei alles schlecht, weil die Leute hult sind. Der Herr Professor sagt doch ner, echte Bildung macht rechte zufrie- e Menschen. Du hast das ja selbst schon ihm gehört. Und er meint auch, der inrad solle studieren, er sehe intelligent ."

Ach was, ich pfeif dir doch auf den Herrn ofessor. Intelligent aussehen, macht noch gt alles aus. Das ist natürlich, daß der fürs udieren ist, so gut ich für gute Milchkühe ; das ist nur in seine Tasche gearbeitet. e studierten Herren sind noch mehr aufs lb versessen als ein Schuldenbauer. Wie unten sies sonst so nobel geben und Monate g in den Ferien hocken."

„Jesses, Hans Josi! schäm' dich doch vom rrn Professor so zu denken. So hast du ch noch nie geredet."

„Ich glaub unser Bub ist es schon wert, s man beizeiten redet."

„Es müssen doch die studieren, die das alent, die Gesundheit und alles dazu haben. e Frau Professor sagt das auch. Und dann ollen ihn Professors zu sich nehmen, da er ja gut aufgehoben und wir dürfen ohne ummer sein; das hat mir die Frau Pro- ssor versprochen."

„Ja, die es vermögen, sollen studieren. Schau Rösi, jetzt haben wir unser Lebtag schwer gearbeitet und was zusammengebracht. Und das, damit wir unserem Buben, was an die Hand geben können, und er ordentlich durch die Welt kommt. Nun will man ihn zwingen zu studieren! Und er hat doch Freude am Bauern. Er wird jetzt tun, was wir sagen, aber wenn er größer geworden ist und ihm dann das alles verleidet? Was dann? Einen Halbstudierten haben wir, der zu nichts mehr taugt, der seine Eltern nicht einmal mehr ansieht und dem in der ganzen Welt nichts recht geschaffen ist. Es ist das größte Unglück einen zum Berufe zu zwingen. Man hat da Beispiele genug."

„Jesses, wie du redst, Hans Josi! Unser Meinrad ist doch nicht so. Und wer zwingt ihn denn?" — Ach es ist traurig, daß wir jetzt so hadern müssen, sonst hatten wir nie ein ungerades Wörtchen mit einander. Ach, das ist traurig."

Die Mutter sagte dies mit weinerlicher Stimme und nun entstand eine lange Pause.

Meinrad atmete schwer. Er hatte die Beine hochgezogen und zitterte und war noch unschlüssig, ob er hinüber springen und rufen sollte: „Ich werde Bauer".

Da begann der Vater wieder, ganz ruhig und versöhnlich: „Ach wein doch nicht. Es plagt mich ja selber, daß wir da nicht eins sind. Aber ich denke, wir überlassen dies dem Buben. Er soll werden, was er gern will. Die Hauptsache ist, er wird ein Mann. Und über eine so wichtige Sache schläft man lieber noch ein paar Nächte. „Gute Nacht, Rösi."

„Gute Nacht, Hans Josi."

Der Lichtschein im Schlüsselloch erlosch.

Meinrad ließ sich mit einem Seufzer zurückfallen. Es schwindelte ihm. Er drückte den Kopf in die Kissen und flüsterte heiß: Ich will nicht in die Stadt, ich will Bauer werden, Bauer werden will ich."

* * *

Meinrad mußte doch zum Studieren in die Stadt. Die Mutter und die Frau Professor redeten ihm zu und malten ihm die Herrlichkeit des Studierens in den freudigsten Farben vor. Der Vater schwieg dazu. Er war gegen den Buben immer gleich liebevoll und ruhig. Das brachte in Meinrad erst Unruhe. War der Vater jetzt am Ende auch fürs Studieren? Der Eltern Wille war ihm Gebot.

Da fragte Meinrad einmal den Vater, ob er denn auch wünsche, daß er Student werde? Der Bub errötete, als er in Scheu und Spannung dies sagte. Und der Vater erwiderte: „Wenn du Lust und Liebe dazu hast, soll es mich freuen, wenn du mehr wirst als ein Bauer. Aber die Hauptsache ist, daß du ein Mann wirst und nicht vergißest, daß deine Eltern keine Herrenleute sind. Das ist die Hauptsache, Meinrad."

Weiter sprach sich der Vater hierüber nicht aus. Die Mutter aber führte umso eifriger und sicherer ihr beherrschendes Wort.

Die Unrast und der Zwiespalt im Herzen des Buben lösten sich mählich in eine stillergebene Unterwerfung aus.

Doch sah er mit beklommenem Herzen zu, wie seine Mutter die Koffer packte und ihm einen Pack Schokolade und die schönsten und größten Grafensteiner zwischen hinein schob. Vollends schwer und traurig wurde ihm, als sie halb scherzend sagte, sie werde alle Samstage, wenn sie in die Stadt zum Besuche komme, ein paar Grafensteiner mitbringen. Zu Essen habe er bei Professors genug und auch fein, alle Tage Dessert. Aber nur, damit er noch etwas von daheim habe! Kein Wort der Erwiderung brachte er heraus. Er mußte an die Luft.

Da ging er dann müden Schrittes durch den Hof und wieder durch das Haus, und seine Augen blieben wehmütig an jedem Gegenstand haften. Das Kleinste, Geringste war plötzlich bedeutungsvoll geworden; er mußte es immer wieder ansehen, berühren und das Weh des Scheidens plagte sein Herz. Im Stalle liebkoste und streichelte er die Kühe und Kälber und handselte seine Kaninchen, sah ihnen in die rotleuchtenden Augen und brachte es doch nicht mehr zu wege, mit ihnen wie früher zu plaudern und zu lachen.

Oft bezwang er die inneren Gefühle nicht mehr; dann ging er durch die Matte nach dem Wäldchen und weinte sich aus.

In der Frühe eines neblichten Oktobertages brachten Vater und Mutter den Studenten Meinrad nach der Stadt. Er steckte in seiner blauen, neuen Kleidung, ganz nach neuestem Schnitt, mit dem Schlitz hinten im Rock und den gelben doppelreihigen Knöpfen, wie es die Kollegiumsordnung vorschrieb und saß etwas steif und gedrückt zwischen den Eltern auf dem schweren Federwägelein, das der Vater samt dem Pferd von Ammanns Franz Peter für die wichtige Fahrt geliehen hatte. Der Vater kutschierte selbst. Vorgeneigt saß er, ließ das Leitseil lässig hangen, hob es nur hie und da einwenig und ließ es wieder auf dem fetten Pferderücken niederklatschen, indem er dazu sagte: „Hü!" Das schwere, schwarze Ackerpferd behielt aber immer seinen langsam, harten Trott. Es war eine traurige Fahrt durch den Nebel.

Lange redeten sie kein Wort. Meinrad war alles wie ein schwerer Traum. Er vermochte nicht klar zu werden. Es schien ihm, als drücke zuweilen jemand mit harten Fäusten seine Schläfe und würge ihm die Kehle.

Die Mutter tat am unruhigsten. Sie schob den beiden und besonders Meinrad immer wieder die Wolldecke, die doch gar nicht verrutscht war, über die Knie und sagte dabei: „Wenn Dir etwas fehlt, so schreib nur schnell ein Brieflein, die Adresse weißt du ja und dann kommen wir gleich herein. Alles was du willst, bekommst du in der Stadt." Dies große Versprechen erregte in Meinrad kein freudiges Gefühl. Die Rede der Mutter machte ihn im Gegenteil immer trauriger und der Unsichtbare klemmte ihn an der Kehle, daß er glaubte, schreien zu müssen.

Den ganzen Vormittag verhüllte dichter Nebel das Land und auch die Stadt lag darin versteckt.

Erst als der Huf des Pferdes hart und hohl auf dem Pflaster erklang und das Wägelchen so heftig hin und her geschleudert wurde, daß die drei auf dem Sitz immer an einander putschten, da rüttelte es Meinrad aus seiner Traumschwere auf. Aber heute mochte er das bunte bewegte Treiben der Stadt nicht verfolgen, das sonst in seinen Augen immer einen fremden verwunderten Glanz entfacht hatte.

(Fortsetzung folgt)

besitze, als lebendiges Staatsgebilde ihre besondere Aufgabe und eine friedliche Mission im Schoße Europas zu erfüllen.

Ich hatte soeben noch Gelegenheit, den Reichskanzler, Herrn v. Bethmann-Hollweg, zu sprechen, der sich in dem gleichen Sinne aussprach.

Hermann Stegemann.

Immobilienkasse

=f= In Anbetracht der Schwierigkeit für viele Grundbesitzer, sich in der heutigen geldarmen Zeit Geld zu beschaffen mit „anständigem" Zins hat die Schweizerische Gesellschaft für Boden- und Steuerreformen einen ausführlichen Vorschlag gemacht zwecks Gründung einer Immobilienkasse. „Die zur Hebung der jetzigen Notlage — heißt es u. a. in diesem Vorschlage — errichtete Darlehenskasse der Schweizerischen Eidgenossenschaft sollte eine Abteilung „Immobilienkasse" erhalten, welche beauftragt wäre, unter Mitwirkung der Gemeinde notleidenden Grundbesitzern ihren Grundbesitz abzukaufen nach Selbsteinschätzung des Grundbesitzers oder wenn diese zu hoch nach allgemeinem Werte und zwar zu folgenden Bedingungen: 1. Grund und Boden einerseits, die Gebäulichkeiten anderseits werden eingeschätzt; 2. die Auszahlung geschieht zu 80 % in Immobilienscheinen von 100 Fr. und 500 Fr. Die übrigen 20 % bleiben zugunsten des Verkäufers als Buchforderung an die Gebäulichkeiten bestehen; 3. mit der Kaufsumme werden zuerst die haftenden Hypotheken bis zur Erschöpfung der 80 % getilgt. Die Hypothekargläubiger sind gehalten, die Zahlung in Immobilienscheinen zum Nennwert anzunehmen. 4. Wenn der bisherige Grundbesitzer nicht ausdrücklich davon entbunden wird, so bleibt ihm auch ferner die Verwaltung, Bearbeitung und Benutzung der veräußerten Immobilien. 5. Der so erworbene Boden bleibt unverkäuflich im Besitz der Immobilienkasse, eventuell der betreffenden Gemeinde. Der Nutznießer zahlt dafür jährlich eine 4%ige ewige Rente, der Wert des nackten Bodens wird alle 10 oder 20 Jahre genau bestimmt. 6. Für die Gebäude ist ein billiger Mietzins zu bezahlen. Der bisherige Eigentümer ist aber, wenn tunlich, zu veranlassen, die Gebäude wieder zu erwerben unter Anrechnung der noch verbliebenen 20 % des Verkaufspreises und mittels einer zu vereinbarenden Amortisationsquote. Die verbleibende Gebäudeschuld ist jährlich mit 4 % zu verzinsen. 7. Die Gebäude sind in gutem Zustande zu erhalten und können vom Eigentümer beliebig veräußert werden. Mit dem Erwerb solcher Gebäude bleibt immer die Rentenzahlung für den zu dienenden Grund und Boden verbunden.

Die Scheine der Immobilienkasse, welche nur zu diesem Zwecke ausgegeben würden, sind durch den ihnen zu Grunde liegenden Bodenwert sicher gestellt. Erweist es sich nach dem Kriege, daß diese Scheine nicht mehr als Umlaufsmittel an Zahlungsstatt notwendig sind, so wird die Immobilienkasse sie einlösen und durch 3½ %ige, verzinsbare Kassenscheine ersetzen, was ihr sehr leicht wird, da der vorhandene Gegenwert einen höheren Zins abwirft.

Sollte dieser Vorschlag, der seinen Grund in der Krise vieler durch Hypotheken bedrückte Leute hat, verwirklicht werden, so könnte der Notlage vieler Grundbesitzer gesteuert werden. Der Landwirt müßte nicht mehr in so hohem Maße wie heute den Ertrag seiner Arbeit mit dem Hypothekargläubiger teilen, da er nur noch 4 % Zins zu zahlen hätte und doch daran verhindert würde, den billigen Zinsfuß zur Aufnahme neuer Hypotheken zu verwenden. Denn nicht die hohen Arbeitslöhne und auch nicht die Steuern sind die wesentliche Ursache der Notlage unserer Landwirtschaft, sondern der schwere Zinstribut, der in guten und schlechten Jahren aufgebracht werden muß. So könnte sich nicht nur der Hypothekarschuldner vor drohendem Konkurs und gewaltigem Mindererlös bei Zwangsversteigerung schützen und sich zugleich entsprechend Art. 349—359 des schweizerischen Zivilgesetzbuches eine Heimstätte sichern, sondern auch mancher Hypothekargläubiger, der sonst bei der kommenden Krisis einen großen Teil seines Guthabens verlieren würde, bekommt die ganze Summe ausbezahlt und kann sie bei der nach dem Kriege wieder einsetzenden Industrietätigkeit anlegen. Auch Bund und Gemeinden kämen in der Verwirklichung dieses Vorschlages gut weg, da zuerst die Zinsfolgkeit der Immobilienscheine, dann die 4 %ige Rente eine falsche Tilgung der 3½ %igen Kassenscheine der Immobilienkasse gestatten würden und der steigende Wert des angekauften Bodens nicht Spekulanten und Güterschlächtern, sondern Bund und Gemeinden zugute kämen."

◆ Der Krieg ◆

Entscheidende Ereignisse wurden von keinem Kriegsschauplatze gemeldet. Bei La Bassée erzielten die Engländer einen Erfolg, in den Karpathen die Russen und in der südlichen Bukowina zogen sich die Russen zurück.

Die Franzosen melden, daß am Freitag bei Arras und Reims Artilleriekämpfe stattgefunden haben. In den Argonnen haben sie einen Eisenbahnzug mit 25 Wagen in Brand geschossen. Der Samstag verlief in Belgien sehr ruhig. Die Engländer nahmen eine bis dahin von den Deutschen innegehabte Ziegelei östlich Quinchy. In den Artilleriekämpfen sollen die Franzosen im Vorteil gewesen sein. In der gebirgigen Gegend war eine Aktion durch den Nebel behindert worden. Laut deutschen Meldungen wurden um die gleiche Zeit die französischen Angriffe bei Massige abgewiesen, südlich Ypern wurde ein Schützengraben genommen, aber südlich des Kanals von La Bassée einer verloren. In der Nacht vom 6. auf den 7. Februar unternahmen die Deutschen mehrere kleinere Angriffe. Am 7. Februar wurde das Nordquartier von Soissons beschossen. Eine deutsche Meldung vom 8. Februar besagt, daß der Kampf um die deutsche Stellung südlich des Kanals, südwestlich La Bassée noch andauert. Ein Teil des vom Feind genommenen kurzen Grabens ist von den Deutschen wieder erobert worden.

Den Montag hindurch war der Artilleriekampf vom Meere bis zur Oise ziemlich heftig, besonders in der Gegend von Quinchy, westlich La Bassée. In Bagatelle wurde von den Deutschen ein heftiger Infanterieangriff eingeleitet, deren Ausgang noch nicht bekannt ist.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz griffen die Russen am 5. Februar die ostpreußische Grenze, sowie den Abschnitt Gumin-Bjura an, aber ohne bedeutenden Erfolg. Sie bemächtigten sich eines Stützpunktes. Bei Borzimow melden die Russen die Einnahme deutscher Gräben. In den Karpathen waren die Kämpfe erbittert und von einem russischen Vordringen begleitet (2200 Gefangene). Der Kriegskorrespondent des „Bund" meldet, daß diese Kämpfe den Charakter einer die ganze Karpathenfront umspannenden großen Schlacht angenommen haben.

In der Bukowina erreichten österreichische Kolonnen das obere Suczawa-Tal.

Am 5. Februar kam es auch zu Kämpfen zwischen den Österreichern und Montenegrinern.

Vom Suezkanal melden die Türken die Ankunft der türkischen Vorhuten östlich des Kanals und das Zurückdrängen der englischen Vorhuten gegen den Kanal. Die Kämpfe bei El Kantara dauern noch an.

Vom Luftkrieg ist zu melden, daß ein Flugzeug Antwerpen überflog. Am Donnerstag und Freitag überflogen mehrere deutsche Flugzeuge die Gegend von Béthune. Sie wurden durch die französische Spezialartillerie in die Flucht gejagt. Einer der Flieger warf eine an die französischen Soldaten gerichtete Proklamation ab.

Nach einer englischen Meldung soll ein englisches Flugzeug Zeebrügge beschossen und ein Unterseeboot zum Sinken gebracht haben. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor. In der Umgebung von Malo soll ein deutsches Flugzeug heruntergeschossen worden sein.

Ueber den Seekrieg liegt eine russische Meldung vor.

Mitteilung des Generalissimus vom 7. Februar, 10 Uhr abends. Im Schwarzen Meer beschossen unsere Torpedoboote in Khopa den Kreuzer „Breslau", der am 6. Februar eingetroffen war. Der Kreuzer feuerte ohne Erfolg zwanzig Schüsse auf unsere Torpedoboote ab, die Manöver ausführten. Nachdem von der Festung zwei Schüsse abgegeben worden waren, zog die „Breslau" sich wieder zurück.

Die Blockade der englischen Küste

wird von der gesamten Presse reichlich kommentiert. In Holland versammelte sich der Ministerrat zur Besprechung des deutschen Communiqués. Britische Reeder erklären, die angedrohte Blockade werde die üblichen Fahrten ihrer Schiffe in keiner Weise beeinträchtigen. Diese Meinung ist wohl zu optimistisch. Der amerikanischen Regierung wurde mitgeteilt, Deutschland habe keineswegs die Absicht, amerikanische Fahrzeuge mit Lebensmitteltransporten für die Zivilbevölkerung in Feindesland zu beunruhigen oder zu beschlagnahmen.

In England hat die Nachricht von der bevorstehenden Blockade des englischen Handels durch deutsche Unterseeboote auf die Londoner Bevölkerung unleugbar einen tiefen Eindruck gemacht und weitgehende Besorgnisse erweckt. Die Londoner Presse bemüht sich, die Panikstimmung der Handelskreise zu zerstreuen. Allen Ausführungen der Fachleute liegt der gleiche Gedanke zu Grunde, daß nämlich die Blockadeversuche Deutschlands als gegenstandslose Drohung aufgefaßt werden müssen, da ein Erfolg, wie ihn das deutsche Tauchboot in der irischen See erzielt hat, nur als ein zufälliger bezeichnet werden könne. Die Steigerung der Frachtsätze setzt erneut ein. Es wurden für eine Kornladung von Argentinien nach England 70 Schilling pro Tonne bezahlt, vor dem Kriege dagegen 12 Schilling. Nach einer Londoner Meldung des „Stockholms Dagblad" wurden von der britischen Admiralität sämtliche Handelshäfen Englands für befestigte Plätze erklärt.

Wie der „Nieuwe Rotterdamsche Courant", das angesehenste Blatt Hollands, meldet, haben infolge der Verkündung der deutschen Blockade bis zum 4. Februar, mittags, 28 englische Dampfergesellschaften ihren Schiffsdienst eingestellt. Die Harrison-Linie in Liverpool erklärt, daß vier ihrer Dampfer überfällig sind. Mit der angekündigten Blockade der englischen Küste und ihrer Wirkung auf die neutrale Schiffahrt wird sich eine Versammlung der Direktionen verschiedener holländischer Schiffahrtsgesellschaften beschäftigen. In dieser Versammlung sollen die nötigenfalls zu ergreifenden Maßregeln besprochen werden. Die holländische Presse berechnet den Schaden von Englands Handel und Schiffahrt durch das Erscheinen der deutschen Unterseeboote in der Nordsee auf ungezählte Millionen. Kein englisches Handelsschiff wagt sich mehr in die Nordsee, so daß die englische Schiffahrt mit Holland und Skandinavien ganz aufgehört hat. England muß sich zu seinem Warentransport neutraler Reedereien bedienen und dafür riesige Frachten bezahlen.

Die führenden Blätter in Stockholm (Schweden) nehmen in ihrem Kommentar einen durchaus sympathischen Standpunkt zur Blockade ein.

In der Ostschweiz hat man sich von der ersten Ueberraschung erholt, die die Blockadeerklärung hervorgerufen hat. Die schweizerische Ausfuhr soll nicht verunmöglicht werden. Die holländische Handelsschiffahrt wird ihre Kurse trotzdem beibehalten. Die erhöhten Frachten und Versicherungsprämien fallen zu Lasten Englands.

Die Getreideversorgung in Deutschland.

Berlin, 7. d. (Wolff.) Amtlich. Der Bundesrat hat die Beschlagnahme der Getreidevorräte nicht zugunsten des Staates, besonders des Heeres, sondern zur richtigen Verteilung für den Privatgebrauch vorgenommen. Die staatliche Ueberwachung des Getreidehandels beschränkt sich auf inländisches Getreide, während ausländisches Getreide unverändert dem freien Verkehr überlassen bleibt. Bei den neutralen Mächten soll kein Zweifel bestehen, daß nach Deutschland ausgeführtes Getreide unter keinen Umständen für den Gebrauch der deutschen Streitmacht oder deutscher Verwaltungsstellen bestimmt ist, daß es also nach dem Völkerrecht nicht als sogenannte relative Konterbande angesehen werden kann. Deutscherseits ist der amerikanischen Regierung die formelle Zusicherung abgegeben worden, daß die aus den Unionsstaaten mittelbar oder unmittelbar nach Deutschland eingeführten Lebensmittel nicht für den Gebrauch der deutschen Streitmacht oder deutscher Verwaltungsstellen verwendet, sondern der deutschen Volkswirtschaft in freiem Verkehr unter Ausschluß von Regierungslieferanten überlassen werden. Die deutsche Regierung erklärte sich bereit, den Vertrieb dieser Lebensmittel während der Kriegsdauer den amerikanischen Organisationen zu überlassen.

Norwegen bleibt streng neutral.

(Wolff.) Ministerpräsident Gunnard Knudsen sprach sich auf die Anfrage der schwedischen Zeitung „Dagens Nyhster" dahin aus, daß Norwegen entschlossen sei, während des jetzigen Krieges eine streng neutrale Haltung einzunehmen. Er erachte es, sagte der Ministerpräsident, nicht für geziemend, daß Persönlichkeiten, deren Worten wegen ihrer Stellung im öffentlichen Leben besonderes Gewicht beigemessen wird, sich so aussprechen, daß dadurch unser freundschaftliches Verhältnis zu den fremden Mächten sich schwierig gestaltet.

Wechsel im österreichisch-ungarischen Finanzministerium.

(Wolff.) Offiziös wird gemeldet: Der bereits angekündigte Rücktritt des gemeinsamen Finanzministers, Ritter von Bilinski, ist erfolgt. Zum Nachfolger wurde der frühere Ministerpräsident Ernestc von Koerber ernannt, welcher in den nächsten Tagen vom Kaiser vereidigt wird.

Die Friedensgebete in der Basilika zu Rom.

(Stefani.) Am Sonntag fand in der Basilika des St. Peter die feierliche Zeremonie der Verlesung des vom Papste angeordneten Gebetes statt. Der Kirchenfürst, umgeben von allen Würdenträgern des päpstlichen Hofes wohnte der Zeremonie bei. 30,000 Personen waren in der Basilika anwesend. Aehnliche Zermonien fanden in allen Kirchen Roms und Italiens statt.

Die Gebete in Paris für den Sieg der französischen Waffen.

(Havas.) Unter starker Beteiligung der Gläubigen wurden in den meisten Kirchen von Paris die vom Papste angeordneten Gebete für den Frieden verrichtet.

In der Notre Dame Kirche drückte der die Zeremonien präsidierende Kardinal Amette seine Freude über das zahlreiche Erscheinen der Gläubigen aus, welches ein neues Beispiel von der Einigkeit unter den Franzosen gebe. Indem der Papst diese Gebete für den Frieden befohlen habe, wünsche er, daß ein dauerhafter Frieden diesen Krieg, den Frankreich um jeden Preis verhindern wollte,

beendige. Zum Schluß s
der Friede werde nicht un
bis alles Unrecht wieder g
dies könne nur geschehen
Verbündeten.

Immer noch Lebende im
von Avezz

Avezzano, 8. d. (Sto
tag zogen die Soldaten in
durch das Erdbeben vom
sachten Trümmerhaufen de
Caiolo. Caiolo war unte
verblieben, wo er ohne
ausschließlich Wasser tra
Automobil nach Avezzano
er den Wagen ohne Hilfe

Schwe

Militärische Gerichtsur

Das Territorialgericht
Samstag nachmittag bei
gegen drei Angeklagte we
tung gegen das Verbot
dienstes auf schweizerischen
einer kriegführenden Mach
um Nachrichten über die
Friedrichshafen. Der
Manz, Mechaniker in Ma
wurde zu einem Jahr G
Buße und zu vier Jahre
Aktivbürgerrecht verurteilt
Albert Rieser, Schlosser
geb. 1891 in contumacia
Gefängnis, 100 Fr. Buße
Einstellung im Aktivbürge
Angeklagte wurde freigesp
Ein Dragoner aus dem
hatte sich im Dezember zu
Kameraden im Betrage v
angeeignet, indem er die
Das Militärgericht der 1.
denselben für schuldig und
einem Jahr Zuchthaus,
der Armee und 3 Jahre
bürgerlichen Rechten.

Die Mehl- und Brotprei
Ausbruch des europä

(Mitg.) Wie das „Bun
Tageszeitungen bereits m
mit Verfügung des Schwe
mentes mit Wirkung von
der Preis des Vollmehles
erhöht worden und steht
ohne Sack ab Mühle gege
48 Fr. 75 Rp.

Vor Ausbruch des Krie
mehl Nr. 2 34 Fr. Das
heute per 100 kg. 14 Fr. 7
Weißmehl Nr. 2 vor de
kommt, daß der Müller de
Krieg das Mehl kostenlos
bei Zahlung in 30 Tagen
von einem Prozent gew
war das Weißmehl wesent
das heutige Vollmehl.

Rechnen wir all dies zu
sich, daß das Vollmehl
ca. 50 % höher zu stehen
Weißmehl Nr. 2 vor dem

Diese Tatsache müßte
zu Brotaufschlägen führen,
Orte im Verhältnis zu
erhöhungen erfolgen konnt
das Schweizer. Bäckergew
recht prekären Lage besi
aufschlag in der Stadt Zü
seit Kriegsausbruch, der
inbegriffen, 10 Rappen pe
fähr 25 % gegenüber ei
Mehlverteuerung von ca.
leider zu befürchten, daß
Mehlpreise noch nicht auf
angelangt sind.

Die deutsche Blockade En
Exportverhältnisse in

Die Meldung von der
Englands hat in der Sticke

Aus dem Munde eines österreichischen Verwundeten

(Originalbericht.)

Während der Weihnachtstage wohnte ich einem Weihnachtsfeste und Konzerte in einem Wiener Spitale bei, worin 1200 Verwundete, angehörend den verschiedensten österreichischen Nationalitäten, Helden, die in Galizien und solche, die in Serbien gestritten, Soldaten und Unteroffiziere untergebracht sind. Der Männerchor des betreffenden Bezirkes, wo die Kaserne mit dem Lazarett gelegen ist, eröffnete vor den teils in den Betten liegenden, teils nebenanstehenden Soldaten und den in Masse anwesenden Gästen das Konzert mit der üblichen „Kaiserhymne" und dem „Heil dir im Siegeskranz". Mitglieder der k. k. Hofoper erfreuten die armen Verwundeten mit herrlichen Solovorträgen. In der Mitte des großen Lazarettes erhob sich ein gewaltiger Christbaum. Nach Schluß des Konzertes wurde jeder Verwundete mit Süßigkeiten, Zigarren und Zigaretten beschert und vornehme Damen traten noch mit besonderen Geschenken zu zahlreichen Verwundeten hin. Ich ließ mich unterdessen mit einigen der Unglücklichen in ein Gespräch ein. Unter anderem frug ich einen, dem die Füße im Kampfe erfroren waren, wo ihm das Unglück zugestoßen sei. Der junge Soldat, ein Slovene, antwortete, er habe in einer Schlacht in Polen einmal 6 Tage und 6 Nächte ohne jede Nahrung bei 24 Grad Kälte im nassen Schützengraben gelegen. Da sei er trotz des heftigsten Artilleriefeuers und des ärgsten Regens eingeschlafen. Als er erwachte, seien ihm die Füße erfroren gewesen. Morgen werde der Arzt zur Amputation schreiten. Ich fragte: „Da wird man Sie aber einschläfern?" Da lachte der Slovene, ein blutjunger Mann, mit klassischen Zügen und großen dunklen Augen, und sagte: „O, da schau ich dem Doktor ganz gemütlich zu." — „Haben Sie hier auch noch Kollegen, mit denen Sie sich in Ihrer Sprache unterhalten können?" fragte ich weiter. „Ja, noch ein Slovene und ein Italiener." U. a. fragte ich ihn, ob sie allemal beim Vorrücken nicht den Tornister weggeworfen hätten. „Nein, den haben wir überall mitgenommen. Wenn man schon so viele Strapazen durchgemacht, merkt man gar nicht mehr, daß man den Tornister auf dem Rücken hat. — Nachdem ich mit dem Slovenen eine zeitlang geplaudert hatte, schritt ich an den zahlreichen Betten vorbei und trat schließlich an das Lager eines jungen Unteroffiziers (österr. „Zugsführer"), der gemütlich seine Zigarette schmauchte. Auf die Frage, ob er ein Wiener sei, erwiderte er: „Nein, ich bin aus Mähren." „Was fehlt Ihnen?" „Ich hab einen Schrapnellschuß am linken Arm." „Wo haben Sie gekämpft?" „Ich war bei 22 Gefechten, darunter in den großen Schlachten bei Krasnik, Lublin, bei Przemysl und an der Weichsel." Der Mähre erzählte mir nun in vertraulichster Weise von dem Gefecht, in welchem er den Schuß erhalten: Es war in der Nähe eines Dorfes an der Weichsel. Ich lag neben einem Feldweibel im Schützengraben. Plötzlich zerplatzte ein Schrapnell über uns, zerschmetterte dem Feldwebel den Arm, während ich mit dieser Streifwunde davonkam. Ich lief im heftigsten Feuer zum nächstgelegenen Hause, wo mir bald Sanitätsmannschaft den ersten Verband machte. In den 10 Minuten, die verstrichen waren, hatte ich einen gewaltigen Blutverlust. — Der Untoroffizier erzählte mir hierauf von Lublin, wo sie 15 Tage lang im Schützengraben lagen und in tagelangen Märschen unter fortwährendem Infanterie- und Artilleriefeuer sich nach Krasnik zurückzogen. Ich fragte ihn sodann: „Haben Sie auch schon Sturmangriffe mitgemacht?" Er antwortete: „Ja, zwei Mal war ich bei einem Nahkampfe dabei. Mit dem bloßen Bajonett haben wir da auf die Russen eingehauen." „Ja, warum denn nicht mit umgekehrtem Gewehrkolben?" „Das geht nicht so gut, denn da bricht einem leicht das Gewehr am Kolbenhals und dann hat man gar nichts mehr." „Haben Sie selber auch Russen nieder gemacht?" „Drei hab' ich mit dem Bajonett angestochen, ob sie tot waren, kann ich nicht sagen, und wie viel ich schon niedergeschossen, weiß ich nicht. Man pülvert oft schon auf eine Distanz von 1500 bis 2500 Meter und da wird beiderseits unendlich viel Munition ins Blaue verschossen. Die Russen treffen im allgemeinen ganz gut, aber im Bajonettkampf sind sie nichts wert, sie nehmen es mit unserem Bajonettfechten nicht auf, da halten sie allemal schnell die Arme in die Höh." — U. a. bemerkte der Mähre, am schlimmsten hätten es im Kampfe die subalternen Offiziere. Wenn Sie nur einwenig den Kopf aufheben, um mit dem Feldstecher den „Muß" zu beobachten, fliege ihnen schon eine Kugel in den Kopf und beim Vorrücken müßten sie eben immer vor der Front hermarschieren. Ueberdies nähmen die Russen immer zuerst den Offizier aufs Korn. — „Jetzt gingen sie aber doch lieber nach Hause, als noch einmal an die Front?" „O nein. Es wäre mir ziemlich gleich, wieder zurückzukehren. Ist man einmal wieder drinnen, so gefällts einem ausgezeichnet. Ich habe nicht viel zu verlieren, bin ja noch ledig. Ich hab nur meine Mutter und mein „Flammerl" daheim. Die haben natürlich eine Heidenangst gehabt, als ich ihnen schrieb, ich sei leichtverwundet. Sie sind sofort zu mir nach Wien gereist." — Ich fragte dann den Verwundeten: „Was habt Ihr allemal angefangen, wenn ihr so Tage lang im Schützengraben gelegen sind?" „An der Weichsel, wo wir mehrere Tage hindurch einem Artilleriekampf zuschauen konnten und bei Lublin, haben wir uns im Schützengraben ganz gemütlich eingerichtet. Wir hatten zwei Stockwerke, das untere zum Schlafen, im obern saßen wir zusammen, erzählten einander, spielten oder rauchten, solange noch etwas Tabak vorhanden war. Einmal schrieb ich, während links und rechts von mir die Schrapnells niederfielen und in der Nähe die Granaten explodierten, eine Karte an meine Mutter. Dann die zweite an mein Liebchen. Ich schrieb eben: „Es geht mir — noch ehe das Wort „gut" heraus war, platzte ein Schrapnell vor mir zur Erde und die Karten flogen in Stücke. Vor Schrapnells und Infanteriekugeln sind wir in den Schützengräben drinnen sicher, aber wenn eine Granate über uns zerplatzt, so fliegt der bestbetonierte Schützengraben in Trümmer." Ich fragte weiter: „Haben Sie allemal gar keine Angst gehabt, wenn der Befehl kam: Vorrücken!"

„O da vergeht einem die
wir einmal 200 Meter v
Schützengraben. Plötzlich
Oberst vor die Front un
Vorwärts! Sturm! Und w
los, links und rechts von mi
raden zu Boden, aber wir
200 Meter im Sturmschritt
800 Russen drüben wurden
gemetzelt. In solchen Mo
überhaupt kein Mensch mehr
einem aus den Höhlen vor
Feind, und man stürmt dr
Feinde ist." — Der Mähre
Feind, dem „Muß", immer
lichen Lächeln im Angesich
einem Spielkameraden, de
kampf gebüßt hat. Nur
drückt er sich nicht sehr gut a
versicherte mir der Mähre, g
wenn sie jemand von uns g
Sie stechen den Gefangenen
der Tod ist ihnen sicher. J
sie bei den Unserigen imm
im Waffenrock oder Tornist
sind diese Kerle ganz verseh
allemal in einzelnen Schw
unvermutet dahergesprengt.
mal nur kaltblütig auf die
langen Lanzen loszupülvern
erst noch die Artillerie zu H
einer nach dem andern von
len herunter. — Betreffen
Munition sagte der Unteroffi
Kugeln machen ganz ungeh
da sie ganz spitz seien. Sie
russische Gewehre und M
bekommen und damit tadell

gport sich in erster Linie nach England und merika richtet, großes Aufsehen hervorufen. Vor wenigen Tagen ist die Rotterer Linie für unseren Stickereiexport wieder öffnet worden, und noch am Mittwoch hat e Speditionsfirma Danzas und Cie. in nem Sonderzug 35 Eisenbahnwagenladungen nach Rotterdam abgehen lassen (Fahrt Konstanz-Rotterdam 48 Stunden). Mit r neuen deutschen Blockade wird nun der Export über Rotterdam, der für die Stickereiindustrie von größter Bedeutung ist, zum indesten stark gefährdet, wenn nicht verunmöglicht. Die Risiken, die entstehen, werden gewaltig vermehrt. Die Transportversicherungsansätze werden sich so hoch stellen, daß dadurch jeder Export verunmöglicht wird.

Kaiser Wilhelm beurlaubt einen gefangenen Franzosen.

Wie das „Ostschweizerische Tagblatt" meldet, ist am Freitag vormittag mit dem Kursschiff „Prinz-Regent" ein französischer Soldat in Rorschach eingetroffen, der sich seit dem 20. August in deutscher Kriegsgefangenschaft befindet. Der Mann erhielt vom deutschen Kaiser einen dreiwöchigen Urlaub zum Besuche seiner totkranken Mutter in Frankreich.

Die teuren Brotpreise.

Der Bäckermeisterverein von Zürich erhöht ab 8. Februar den Brotpreis um 7 auf 75 Rappen.

Die Bäckermeister von Genf beschlossen, am Mittwoch an den Brotpreis von 43 auf 45 Rappen zu erhöhen. In Anbetracht der Tatsache weigern sich die Müller, Lieferungsverträge auf längere Zeit abzuschließen. Bäckereien haben bereits schließen müssen.

Auswanderung neuenburgischer Uhrenmacher.

Die Auswanderung dauert an. In den nächsten Tagen reisen wieder zirka 60 arbeitslose Schalenmacher von Chaux-de-Fonds nach Villegarde in Frankreich, wo ihnen in einer neugegründeten mechanischen Fabrik Arbeit gesichert ist.

Zu Ehren des Bundesrates Forrer.

In der Samstag-Extrasitzung des Bundesrates beglückwünschte Bundespräsident Motta im Namen des Bundesrates Herrn Bundesrat Forrer zu seinem bevorstehenden 70. Geburtstag und überreichte ihm einen mit einer Schleife in den Landesfarben gezierten Blumenstrauß. Herr Bundesrat Forrer, der am Dienstag, den 9. Februar, sein 70. Lebensjahr vollendet, ist zu einem kurzen Erholungsurlaub verreist.

Eine schweizer. Expedition nach Kalifornien, bestehend aus den Herren Dr Heinrich Arnold Lucern, Dr Heim, Zürich, Prof. Hartmann, Frauenfeld, Dr Erdrich, Zürich, Typograph Kluth, Winterthur, ging am letzten Samstag von Genua ab. Ihr Zweck ist die Durchforschung der Magdela-Bucht und der südlichen Gebieten Kaliforniens.

Das Wirtschaftsgesetz in Zug verworfen.

In der Volksabstimmung vom letzten Sonntag wurde das Wirtschaftsgesetz mit 2134 gegen 1593 Stimmen verworfen. Sieben Gemeinden haben das Gesetz verworfen, sechzehn vier angenommen.

Ein trauriger Unfall.

Ein 10jähriger Knabe Louis Parisod in Montry (Waadt) fiel beim Spielen in einem Stall so unglücklich in eine Eisengabel, daß ihm ein Zinken in das Gehirn drang, was den sofortigen Tod des Knaben herbeiführte.

Andenken an die Schweizer. Landesausstellung Bern 1914.

Kaum sind drei Monate verflossen, seitdem unsere schöne Landesausstellung ihre Pforten geschlossen hat. Inmitten der schrecklichen Kriegsereignisse stand sie fest und unerschütterlich, als stolzes und lebendiges Symbol der Kraft- und Strebsamkeit des Schweizervolkes. Sie wird im Herzen aller, die sie besucht haben, in teurer Erinnerung bleiben. Es wird deshalb auch mancher, der während der Dauer der Ausstellung unterlassen hat, sich in den Besitz der offiziellen Drucksachen zu setzen, gerne sich nachträglich noch diese als dauerndes Andenken an die Landesausstellung in Bern 1914 und als wertvolles Adressenmaterial verschaffen wollen.

Die sechs Kataloge in deutscher und französischer Sprache, bilden nicht nur ein wertvolles Auskunfts- und Adressenmaterial, sondern stellen auch mit ihren Einleitungen, die jeder Gruppe vorangestellt und von Fachleuten verfaßt sind, ein ausgezeichnetes Nachschlagebuch über Landwirtschaft, Industrie, Handel und Staatswissenschaft unseres Landes dar.

Die Lektüre des Führers durch die Ausstellung wird die angenehmen Stunden, die die Besucher dort verlebt haben, nicht vergessen lassen.

Die schönen offiziellen Postkarten werden durch die Kunst eines A. Tièche, R. Münger, Wyß, die mannigfaltigen malerischen Bilder unserer Ausstellung wachhalten.

Sämtliche offiziellen Drucksachen der Schweizerischen Landesausstellung, wie Kataloge, Führer, Postkarten usw. können zu sehr stark ermäßigten Preisen bezogen werden.

Man verlange die ausführliche Preisliste von der Drucksachenverwaltung der Schweizerischen Landesausstellung, Ausstellungsfeld Bern.

Rettung der Haustiere bei Feuersgefahr.

(Korr.) Die Rettung der Tiere ist bei erfolgten Brandausbrüchen oft keine leichte Sache. Wenn sie von der Flamme des Feuers geblendet werden und das ungewohnte Knistern der Glut in ihre Ohren dringt, so drängen sich die Tiere, die nicht angebunden sind oder loskommen konnten, zu einem Rudel zusammen und ziehen sich in die entfernteste Ecke des Stalles zurück.

Wenn sich die Stalltüre nach innen öffnet, wie dies meist der Fall ist, so kann es vorkommen, daß losgerissene Tiere gerade hinter der Türe Posten fassen und mit Gewalt dagegen drücken. In solchen Fällen bleibt nichts anderes übrig, als zu versuchen, die dem Feuer entgegengesetzte Wand zu durchbrechen und die Tiere auf diese Weise ins Freie zu bringen, sofern kein zweiter Ausgang vorhanden ist. Aber auch dann, wenn man noch freien Zutritt hat, muß bei der Rettung nachgemäß vorgegangen werden. Die Meinung, es sei nur nötig, eines der Tiere ins Freie zu bringen, worauf dann die anderen demselben folgen, ist eine falsche. Nicht einmal bei den Schafen, die doch sonst ihrem Leithammel blindlings folgen, trifft dies zu. Vielfach kehren die Tiere, wenn sie auch auf die Schwelle gelangen, in den Stall zurück; dies geschieht umso eher, je mehr der Feuerschein außerhalb des Stalles bemerkbar ist.

Bei Brandausbrüchen sucht man vorerst das Großvieh in Sicherheit zu bringen. Dabei ist zu vermeiden, die Tiere gleichzeitig loszubinden. Einmal würde dabei ein Wirrwarr im Stall entstehen und sodann kämen die rettenden Personen in Gefahr, durch Hörnerstöße und Hufschläge verletzt zu werden. Die Tiere müssen also einzeln losgelöst und hinausgeführt oder hinausgetrieben werden. Hat man passendes Material (Säcke, Decken) zur Hand, so ist es sehr angezeigt, die Tiere durch Ueberwerfen derselben zu blenden. Sie folgen dann leichter ihrem Retter. Pferden wirft man vorteilhaft den Kummet über den Hals. Am besten ist es, wenn drei Personen beim Rettungswerk einander behülflich sind. Die erste bindet die Tiere los und sorgt für die Augenverblendung, die zweite führt oder treibt die einzelnen Stücke aus dem Stall, die dritte endlich bringt sie draußen in Sicherheit. Am besten ist es, wenn bei der Bergungsarbeit Meister oder Wartepersonal mitwirken, da die Tiere deren Stimme kennen und daher williger folgen. Beim Rettungswerk ist die eigene Aufgeregtheit möglichst zu bekämpfen und mit Ueberlegung und Kaltblütigkeit vorzugehen.

Am meisten Mühe verursacht zumeist die Rettung der Schweine. Der Eigensinn, der dieser Tiergattung eigen ist, zeigt sich bei Brandausbrüchen naturgemäß in erhöhtem Maße, gelingt es nicht, die Tiere hinauszutreiben, so werden sie an den Hinterbeinen rücklings aus dem Bereich des Feuers gezerrt. Hat man Seile zur Hand, so empfiehlt es sich, dieselben den Tieren hinter den Vorderbeinen um den Leib zu binden. Dadurch erhält man Angriffspunkte und die Fortschaffung gelingt umso eher. Ferkel werden in einen Sack geschafft und aus dem Stall getragen. Hühner bringt man verhältnismäßig weit von der Brandstätte weg, da sie sonst leicht in der Richtung des Feuers davonfliegen und trotz der angewandten Mühe zugrunde gehen.

Werden in der Nähe des Brandobjektes gelegene Bienenschwärme unruhig und streitlustig, so hilft das Bebrausen derselben mittelst des Wendrohres. Die Bienen ziehen sich, durch das kalte Wasser beruhigt, in ihre Stöcke zurück, die hierauf mit dem Schieber oder einer Handvoll Erde zu schließen und aus der Gefahrzone fortzuschaffen sind.

Zum Schluß mögen noch einige vorbeugende Maßnahmen genannt werden.

Massive Bauart und Hartbedachung reduzieren die Feuersgefahr wesentlich; bei Um- und Neubauten ist daher Bedacht darauf zu nehmen, entsprechende Materialien zu verwenden.

Es ist nicht von gutem, wenn Wohngebäude und Scheune zu weit auseinander liegen, da Brandausbrüche sonst oft spät bemerkt werden. Wenn möglich, sollte jemand vom Wartepersonal in der Scheune schlafen, um bei herannahender Gefahr rechtzeitig eingreifen zu können.

Das Abschließen der Stalltüre mit Schlüssel kann wohl vor Diebstahl schützen, bei Brandausbrüchen aber auch zum Verhängnis werden, indem die zuerst auf der Brandstätte anlangenden Helfer oft kostbare Zeit nutzlos verstreichen lassen müssen.

Vorsicht in der Handhabung der Laternen und öftere Revision der Aufhängevorrichtungen kann nicht genug empfohlen werden. Nie dulde man es, daß in der Umgebung der Scheune oder gar im Stall selber geraucht werde. „Uebernächtlern" sind die Zündhölzchen abzuverlangen.

Kanton Freiburg

Der katholische Friedenssettag

gestaltete sich in der Stadt Freiburg zu einer erhebenden Friedenskundgebung. Die Katholiken sind dem Rufe des Hl. Vaters gefolgt. In allen Kirchen war der Andrang zu den Beichtstühlen groß. Viele Hunderte empfingen die heilige Kommunion. Und so war es in allen katholischen Kirchen unseres Kantons, der Schweiz, ja ganz Europas. Aus tausend und tausend Seelen sind die Bitten um den Frieden an den Allmächtigen gerichtet worden. Bei uns in der Schweiz war es auch ein inbrünstiges Dankgebet für die Erhaltung des Friedens bis zur jetzigen Stunde.

Aber nicht nur die Schweiz hat vorgestern gebetet. Ganz Europa hat in das heiße Flehen miteingestimmt. Ein solch erhabenes Beten, ein solches Brudergebet der ganzen Menschheit, soweit Europa reicht, ist wohl noch niemals vorgekommen. Das Papsttum, das sich in den letzten Wochen und Monaten politisch groß gezeigt hat, das als ideale Macht des Friedens im Dienste edelster Liebe und Humanität für alle Leidenden tätig ist, hat sich vorgestern als eine religiöse Macht von wahrhaft überwältigender, einzigartiger Größe erwiesen. Papst Benedikt XV. betete für den Frieden und mit ihm beteten hunderte von Millionen, beteten alle Völker, flehten die erbittertsten Feinde auf dem Schlachtfelde dasselbe innige, tiefempfundene Gebet, bestürmte Europa in Nord und Süd, in Ost und West den Himmel: „Herr gib Frieden Deinem Volke, Frieden Deinen Landen, Frieden allen Menschenherzen."

Keine italienische Teigwaren mehr

werden bei uns in nächster Zeit käuflich sein, da der Ministerrat in Rom die Ausfuhr dieser Waren verboten hat.

Stroh.

Seit dem 4. Februar fahren aus Holland täglich vierzig bis fünfzig Wagen Stroh in die Schweiz. Man erwartet von dort 3400 Wagenladungen.

Kupferankauf.

Den Kupfermangel wird man nun kaum zu spüren bekommen, denn das Haus Aubert, Grenier und Cie. in Zürich hat 1300 Tonnen angekauft, von denen der größte Teil bereits in Genua eingetroffen ist.

Heimschaffung von Zivilinternierten.

Am letzten Samstag, morgens vier Uhr, fuhr wieder ein Internierten-Zug mit 400 bis 500 französischen Insassen in Freiburg vorbei. Ein zahlreiches Publikum fand sich ein, der Zutritt zum Bahnhof war jedoch abgesperrt. Die fortwährende Bedienung an allen Bahnhöfen und die Störung der Schlafenden wurde den Reisenden schließlich eine Belästigung.

Gemischter Chor. Heute abend, 8 ¼ Uhr, Uebung.

An die Lehrerschaft des III. Kreises.

Nächsten Donnerstag, den 11. ds., um 11 Uhr vormittags, übliche Versammlung im Gasthof „Metzgern", Freiburg. Gesangbücher nicht vergessen.

Die erste Aufführung der „Jahreszeiten"

vom letzten Sonntag erzielte einen vollen Erfolg. Der Eindruck ist allgemein, daß die Wiedergabe dieses imposanten Meisterwerkes von Haydn in Freiburg als eine Gewaltleistung hingestellt werden muß. Dem verehrten Herrn Prof. Bovet zollt das musikliebende Publikum von Freiburg alle Anerkennung für dieses schwierige Unternehmen. Von einer eingehenden Beurteilung der ersten Aufführung sehen wir heute ab. Von den Solisten vermag besonders die fein akzentuierte und klangvolle Stimme des Herrn E. Roch, Solist der klassischen Konzerte in Paris, zu packen. Seine Vorträge wurden denn auch mit Beifall überschüttet. Der Chor wirkt mächtig. Alle die Scenen aus dem Naturleben bieten einen bleibenden Genuß.

Am Donnerstag, den 11. ds., abends um 8 Uhr, findet die zweite Aufführung statt.

Cäcilienverein Freiburg.

Der Familienabend des Cäcilienvereins von Freiburg bot allen erschienenen Mitgliedern und Freunden reichen Genuß. Das stark angefüllte Programm bot hinreichende Unterhaltung, die auch in jetziger gedrängter Zeit not tut und die Gemüter von manchen beklemmenden Sorgen für eine kurze Zeit zu befreien vermag. Vorträge des Männerchors, humoristische Szenen, Orchesterstücke und Lottospekulation lösten einander getreulich ab.

Schweizerischer Schützenverein.

Das Zentralkomitee des schweiz. Schützenvereins hat beschlossen, der nächsten Delegiertenversammlung den Antrag auf Verschiebung des Festes in Lausanne vorzubringen.

Herr Dr L. Comte von Freiburg wurde in die Verwaltungskommission des schweizerischen Schützenmuseums in Bern gewählt.

Volkssuppen. (6. Gabenliste.)

Frau Dossenbach, 10 Fr.; Hr. L. Brasey, Schulsekretär, 5 Fr.; Hr. Peter Kolly, Sohn, Kassier, 5 Fr.; Frau Oberson-Crausaz, 10 Fr.; Hr. J. A. Conny, Apotheker, 10 Fr.; Hr. J. Weiller-Paris, 10 Fr.; Hr. J. Scheller, Posamentier, 2 Fr.; Hr. A. Castella, Professor 10 Fr.; Dr Schnürer, Prof., 5 Fr.; Hr. Josef Bovet, Prof. in Altenryf, Fr. 5; Hr. J. Dändliker, 5 Fr.; Hr. C. Nußbaumer, Schneider, 5 Fr.; Schweizerhof, 5 Fr.; Hr. Hug, Direktor des Waisenhauses, 5 Fr.; Hr. Pedrazzini, Professor, 5 Fr.; Hr. P. Marchioni, Wirt, 2 Fr.; Hr. Cotting, Wirt, 1 Fr.; Hr. Leo v. Gottrau, 5 Fr.; Frl. H. Hartmann, 5 Fr.; Hr. Const. Wyß, 5 Fr.; Frau und Herr X. Ducotterd, 20 Fr.; Hr. Georg Robert, 10 Fr.; Hr. Barthelemy Thalmann, (zweite Gabe) 10 Fr.; Hr. J. Bodevin, 5 Fr.; Familie Clovis Reuevey, 5 Fr.; Hr. Leo Brunschwig, 5 Fr.; Hr. Christen, Wirt, 5 Fr.; Herr Albert Sieber, 5 Fr.; Hr. Karl Crotti, 5 Fr.; Frau Witwe Chassot, 10 Fr.; Hr. Marcel Weißenbach, 20 Fr.; Hr. Felix Cantin, 5 Fr.; Mgr. Esseiva, 25 Fr.; Herr und Frau Georg Python, Staatsrat, 20 Fr.; Hr. Hugentobler, Uhrenmacher, 5 Fr.; St. Paulus-Druckerei, 12 Fr.; Frau v. Zürich-v. Reynold, 20 Fr.; Hr. Perroset, Verwalter, 5 Fr.; Hr. Alphons Theraulaz, alt-Nationalrat, 10 Fr.; Herr Leimgruber, Vater, 20 Fr.; Hr. Professor Dr Glücksmann, 5 Fr.; Frau Eugene v. Buman, 10 Fr.; Frau Vapst, 5 Fr.; Frau Crivet-Musard, 5 Fr.; Hr. August Zuber, 3 Fr.; Familie Ludin, 5 Fr.

Total der 6. Liste 370 Fr.; Total der vorhergehenden Listen 4625.70 Fr., Gesamttotal Fr. 4995.70

Pferdezuchtsyndikat.

Der Bund hat unsern Syndikaten für Pferdezucht folgende Prämien verabreicht: Seebezirk: 600 Fr.; Sensebezirk: 172 Fr.; Greyerzbezirk: 32 Fr.; Vivisbachbezirk: 46 Fr.; Broyebezirk: 94 Fr.; Glanebezirk: 248 Fr.; Saanebezirk: 194 Fr. Total: 1386 Fr.

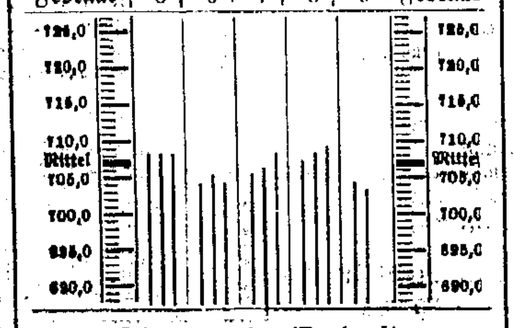
Tramverkehr.

Vom 8. Februar an trat eine kleine Aenderung im Fahrplan ein, die die Fahrten um die 8 Uhr-Zeit betrifft. Die neueren Fahrpläne können gratis umgetauscht werden.

Mitteilungen des kantonalen Observatoriums

vom 9. Februar 1915.

Barometerstand in Freiburg.



Thermometer (Centigrad).

Februar	5	6	7	8	9	Februar
8 Uhr m.	−9	−8	4	3	1	8 Uhr m.
1 Uhr n.	−4	−3	4	5	1	1 Uhr n.
8 Uhr a.	−2	0	2	2		8 Uhr a.

Letzte Depeschen

Krieg im Westen.

Französische Meldung.

Paris, 9. d. (Havas.) Amtliche Mitteilung vom 8. Februar 11 Uhr abends. **In der Nacht vom 6. zum 7. ds. hatte der Feind in La Boiselle vor den Häusern der Ortschaft, welche wir besetzt hatten, 3 Minenkammern zur Explosion gebracht. Zweieinhalb Kompagnien waren zum Sturme auf unsere Stellungen vorgeschickt worden, aber sie konnten nicht über die durch die Explosion verursachten Aufwühlungen hinausgelangen. Im Laufe des Nachmittags des 7. ds. vertrieb ein von unsern Kompagnien ausgeführter Gegenangriff den Feind aus den Aushöhlungen, welche wir sogleich einrichteten. Die Deutschen ließen 200 Tote auf dem Felde. Nördlich von Mesnil-les-Hurlus bemächtigten wir uns in der Nacht vom 7. zum 8. ds., eines Gehölzes, in dem sich der Feind fest eingerichtet hatte. In den Argonnen zog sich das in Bagatelle eingeleitete Infanteriegefecht die ganze Nacht vom 7. zum 8. ds. hin. Nachdem es den Deutschen gelungen war, vorzudringen, hielten sie am 8. ds. bei Tagesanbruch nur noch einige wenige kleine Teile unserer vorgeschobenen Linien besetzt, um die der Kampf im Laufe des Tages fortdauerte.**

Der Luftkrieg.

Antwerpen, 9. d. (Wolff.) Die Zeitungsmeldung aus Berg, op Zoom, wonach am 5. Februar ein englisches Flugzeug Antwerpen überflog und heftig beschossen worden sei, ist unrichtig. Am 5. Februar erschien ein deutsches Flugzeug etwa 15 Km. südlich, ein feindliches Flugzeug etwa 12 Km. nördlich von Antwerpen. Keines von beiden wurde beschossen.

Der russische Finanzminister in London.

London, 9. d. (Havas.) Der russische Finanzminister stattete gestern dem Schatzkanzler einen Besuch ab. Hierauf hatte er eine Besprechung mit dem russischen Botschafter. Er nahm an einem ihm zu Ehren vom Gouverneur der Bank von England gegebenen Frühstück teil.

Mobilisierung in Montenegro.

Cetinje, 9. d. (Havas.) Ein neues Gesetz ordnet die Mobilisierung aller Mannschaften von 18 bis 30 Jahren an, die noch nicht mobilisiert sind. Die Muselmanen, welche bisher keinen Dienst taten, werden von dem Gesetz ebenfalls betroffen.

In der Familie des österreichischen Thronfolgers.

Wien, 9. d. (Wolff.) Die Gemahlin des Erzherzog Thronfolgers Karl Franz Josef, Erzherzogin Zita wurde gestern Abend 10 Uhr in Schönbrunn von einem Erzherzog entbunden.

Dampfschiffgesellschaft vom Bielersee.

Biel, 9. d. Die Aktionärversammlung der Dampfschiffgesellschaft vom Bielersee nahm den Antrag des Verwaltungsrates auf Erhöhung des Obligationenkapitals auf Franken 60,000, wovon 10,000 Fr. zum Zinsfuß von 5 % sofort zu begeben seien, einstimmig an. Ebenso einen weiteren Antrag des Verwaltungsrates, die bernische Eisenbahndirektion sei zu ersuchen, das Konzessionsbegehren der Neuenburger Dampfschiffgesellschaft um Anlegen auf allen Stationen des Bielersees abzuweisen, da dessen Erfüllung den Ruin des Bielerunternehmens bedeuten würde.

Fremde in Graubünden.

Chur, 9. d. Die Fremdenfrequenz im Kanton Graubünden wird zur Zeit auf etwa 4000 bis 5000 geschätzt. Davon entfallen auf Davos etwas mehr als zwei Drittel, auf Engadin und Arosa je etwa 1000.

Verantwortliche Redaktion: Josef Pauchard.

†

Todesanzeige

In tiefster Trauer machen wir Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß heute Gott der Allmächtige unsere innigst geliebte Gattin und Mutter

Maria Philomena Roggo,

geb. Haas, in Buntels,

nach längerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 80 Jahren, in ein besseres Jenseits abberufen hat.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 11. Februar, um 9 Uhr vormittags, in der Pfarrkirche zu Düdingen.

Buntels, den 9. Februar 1915.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

Diese Anzeige gilt als Leidzirkular.

R. I. P.

†

Der Siebente für die Seelenruhe des

Herrn Peter Schaller

findet statt Donnerstag, den 11. Februar, um 9 Uhr, in der St. Johannskirche.

R. I. P.

---

mal hätte er einen schönen russischen Feldher gefunden, den er seinem Hauptmann, r ihn darum bat, abgetreten habe. Gewöhnlich nehme man als Beute nur die onserven und die Wäsche mit. Das übrige üsse man abgeben. Das Essen, die „Menage", e die Oesterreicher das „Fassen" nennen, ihnen allemal in die Schützengräben eingetragen worden, sobald die Dunkelit hereingebrochen sei. Oft hätten sie er im heftigsten Feuer Kaffee abgekocht. den Ortschaften hätten sie gar nichts mehr ufen können, da alles schon vom Militär sgegessen war. — Der Verwundete erhlte mir auch von einem seiner Offiziere, n er letzthin in Wien zufällig traf, und der 75 Gefechten mitgekämpft und noch kein nziges Mal verwundet worden sei. Aber e gewaltigen Märsche und Aufregungen tten ihn so „marod" gemacht, daß er ins pital mußte. —

Noch lange unterhielt ich mich mit dem ngen Mähren, dem es besondere Freude machen schien, mir von seinen Kriegserlebnissen zu plaudern, nachdem ich mich m als Kamerad aus der Schweiz vorgestellt tte.

Die Krankenwärter hatten den Verwunteten unterdessen das Essen gebracht, und vei Krankenschwestern, die eine aus Wien, e andere eine Münchnerin, hatten sich uns gesellt und unserm Gespräche zugelauscht. ebenan spielte eine Schwester Domino mit nem Verwundeten. In einer andern Stelle es Saales unterhielt einer seine Leidensgenossen mit einem fröhlichen Handorgelkonzert. ls ich mich von dem Mähren verabschiedete, at er mich herzlich, doch bald wieder zu kommen. Ich hätte kaum irgendwo einen heimeligeren Weihnachtsabend verbringen können. Ein wahrer Klosterfrieden waltete in diesem Raum, wo Hunderte verwundeter Krieger liegen, die heldenhaft für ihren Kaiser und ihr Vaterland gestritten haben. Hier herrscht vielleicht mehr stilles Glück, als draußen auf der Straße, im aufregenden Getriebe der Weltstadt. Wohl wird das Leben nicht in sämtlichen österreichischen Lazaretten vollständig gleichgeartet sein. Hier, in der großen Kaserne etwas anders als im wunderbaren Palaste der künftigen Kaiserin-Mutter Erzherzogin Maria Josepha. Und im Lazarett eines Jesuiten- oder Benediktinerklosters wird der Aufenthalt wieder anders sein als im Kloster der barmherzigen Schwestern, im Hause des reichen Kaufmanns, oder im Schloß von Konopischt, wo die drei Kinder des ermordeten Thronfolgers den Verwundeten die schönsten Zimmer zur Verfügung gestellt und ihnen die reichlichsten Geschenke gaben. Aber überall, in den Lazaretten der Gemeinde und Bürgerschaft, in denen des Hochadels und denen der Klöster, überall wird den verwundeten Helden ihr Leiden nach Möglichkeit versüßt und ihnen gegeben, was nur das Herz verlangen kann. Hier in Wien, wo sie unentgeltlich in Theater und Konzert gehen können und fast täglich Besuche und Geschenke bekommen, wird ihnen der Aufenthalt über alle Maßen angenehm gestaltet, so daß sie zeitlebens an das schöne Wien und die lieben Bewohner der Kaiserstadt denken werden.

Oeffentliche Steigerung

Das Betreibungsamt des Seebezirkes wird am **11. Februar 1915**, nachmittags 3 Uhr, bei den **Gebrüdern Bugget, in Grünenburg, Klein-Wöfingen**, zwei Kühe, zum zweiten Mal versteigern.

Murten, den 3. Februar 1915.

Der Betreibungsbeamte:
238 **Menwin.**

Oeffentliche Steigerung

Das Betreibungsamt des Seebezirkes wird am **13. Februar 1915**, nachmittags 1 Uhr, bei den **Gebrüdern Schneuwly in Kleingurmels**, zum zweiten Mal, 2 Kühe, 1 Brückenwagen, 1 Jauchefaß, 1 Pflug und ein Quantum Heu versteigern. 232

Murten, den 3 Februar 1915.

Der Betreibungsbeamte:
Menwin.

Freiwillige Steigerung

Wegen Wegzug läßt der Unterzeichnete in **Obermonten, den 18. Februar**, von 2 Uhr nachmittags an, öffentlich versteigern:

Schnagen, Lastschlitten, Rennschlitten, Reitkarren, Wagnerholz, Hühner- und Bienenhaus, Schlauderwaschine, Krämer- und Bäckerwerkzeug, Tisch, Schränke, Krämer- und Bäckerwag, Brotschüssel und Brotkörbli und andere Gegenstände. 248

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Der Versteigerer:
Christ. Schafer.

Zu verkaufen
ein Heimwesen

von zirka 6 Jucharten, davon 4 ½ Jucharten gutes Land und 1 ½ Jucharten Wald, Haus in gutem Zustand. Dasselbe wäre sofort zu haben samt Viehbestand, Schiff und Geschirr, je nach Uebereinkunft 252

Sich melden an **Eug. Mäder, Estavayer (Stäfis).**

Zu verkaufen
ein
Heimwesen

von 18 Jucharten mit Wald. Neue Gebäulichkeiten mit Einfahrt. 218

Sich zu wenden unter H1485F an **Haasenstein & Vogler, Freiburg.**

Zu verkaufen

in der Gemeinde Heitenried, ein schönes, sonniges 200

Heimwesen

enthaltend zirka 7 Jucharten prima Land mit schönem Obstwachs, ungefähr eine Jucharte Wald und bereits neues Haus. Das Land ist alles an einem Stück beim Hause gelegen. Auf Wunsch wird auch lebendes und totes Inventar dazu verkauft. Kaufpreis und Anzahlung nach Uebereinkunft. Antritt nach Belieben

Sich zu wenden unter H1422F an **Haasenstein & Vogler Freiburg.**

Prima Baselbieter
Kirschwasser

liefert mit Garantie für Echtheit und reinstes Kirschdestilat à Fr. 2.80 p. Lt.

Jb. Dettwiler
Mosterei Farnsburg
Gelterkinden (Baselland)
Muster gratis. Für Wirte spez. Preise

Wolle-Austausch
A. NORDMANN
16-18, unten an der Lausannegasse
Freiburg

Der enorme Aufschlag der Wolle erlaubt uns dieses Jahr Spezial-Preise zu bezahlen für gut getrocknete und gut gewaschene Wolle. 1771

Von 10 Kg. an bezahlen wir ein Drittel in bar.

Gratis

erhalten Sie meinen illustrierten
Katalog

J. SCHWAB, *Möbelhallen* **Freiburg**
147, Grandes Rames, 165. — Beim Pferdemarkt

Wir sind Käufer von leeren
Sesam- & Mehlsäcken
Oekonom. gemein. Verein des Sensebezirks.

Stellung in Montreux

findet man am schnellsten und sichersten durch Veröffentlichung des Gesuchs in der « Feuille d'Avis de Montreux » und in dem « Journal et Liste des étrangers de Montreux ».

Altertum
Ankauf und Verkauf

von alten Möbeln, Waffen, Teppichen, Bildern, Büchern, Silber- und Zinnwaren, Kachelöfen rc. 1096

Ovide MACHEREL,
Freiburg, 79, Lausannegasse 79.

Holzsteigerung

Der Unterzeichnete wird am **Donnerstag, den 11. ds.**, von nachmittags 1 Uhr an, im **Großholz**, bei der **Kirschi, Heitenried**, zirka 20 Klafter Tannen- und Buchenholz, nebst 3000 Reiswellen öffentlich versteigern lassen. — Barzahlung.

Freundliche Einladung. 236

Düdingen, den 4. Februar 1915.

Der Versteigerer:
Peter Käser.

Zu vermieten eine sonnige
Wohnung

an der Landstraße nach Allerswil, mit 2 Zimmern, Küche, Garten und Kellen-Anteil. Antritt auf Faßnachten. 245

Auskunft erteilt **E. Bärlswil, Schmied, Bennewil.**

Zu verkaufen
ein Heimwesen

von 38 Jucharten, wovon 4 Jucharten Waldung. 244

Sich zu wenden an **Berset Isidor, in Cormérod (Seebezirk).**

Zu verkaufen
Matten-Kleesamen

von erster Qualität, bei 205

Jos. Oberson,
in Rohr, bei Tafers.

Eheringe

Große Auswahl
in Gold von 10 bis 50 Fr.
Gravierung gratis

Ankauf von Gold und Silber, alten Schmucksachen, Gebissen rc. zu höchsten Preisen. 163

Uhrengeschäft
Ovide MACHEREL
Freiburg, Lausannegasse, 79.

Alpenkräuterthee

Beste Blutreinigung. Empfiehlt sich besonders bei Hautausschlägen, Schwindel, Migräne, Influenza, Verschleimung u. s. w. 642

Zu haben in Schachteln à 1 Fr.

Apotheke-Drogerie G. Lapp,
Freiburg.

Käse

Feinen, vollfetten **Emmentalerkäse** versendet von 5 Kg. an à Fr. 1.70 und 1.80 per Kg. Weiche, gutgesalzene **Magerkäse**, Laibchen von 15—20 Kg. à 80 und 90 Rp. per Kg. gegen Nachnahme. 2187

Chr. Eicher, Oberdiessbach (Bern).

H. LIPPACHER
Zahnarzt
Spezialist für künstliche Gebisse
Schmerzlose Operationen
Sprechstunden von 8-12 & 2-5 Uhr
Telephon 1.30
Alpenstrasse 1

Empfängt jeden Dienstag in Remund, Hotel du Cerf. 1559

Franz Xaver Wetzel

Das Herz Jesu.
Das goldene Büchlein.
Brave Knaben.
Brave Mädchen.
Der Weg zum Glück.
Das „Vaterhaus" u. seine Gegner.
Das „Ave Maria".
Das Vaterhaus.
Das letzte Glas.
Vater unser.
Der Herr kommt. Ein Büchlein für Erstkommunikanten.
Entweder kalt oder warm.
Die unsichtbare Hand.
Der Berg der Seligkeiten. Handelt von den 8 Seligkeiten.
Warum wir glauben.
Der römische Katholizismus.
Reiseführer für Mädchen.
Rezept für Heiratslustige.
Das Laienapostolat.
Das brave Kind.
Die Frau.
Der Mann.
Der kleine Missionär.
Phrasen.
Daheim.
Die Planke im Schiffbruch.
Bleib' gesund.
Das Vereinsleben. Seine Licht- und Schattenseiten.
Sparen macht reich.

Jedes Büchlein elegant kartoniert
Preis: 50 Cts.

Zu haben in der Kath. Buchhandlung, St. Niklausplatz, 130, Freiburg.

Brautleute
Sie finden stets bei
A. NORDMANN
16-18, unten an der Lausannegasse, 16-18, FREIBURG

die schönste Auswahl in schwarzen Sachen für Hochzeitskleider.

Mohair von Fr. **2.80** bis Fr. **10.—** per Meter.

Reichhaltige Auswahl in Kammgarn, Diagonal und Drapé-Tücher für Herrenanzüge.

Jedem Käufer offerieren wir ein schönes Hochzeitsgeschenk

Für Futterhafer!
Futterkornspreuer

Habe eine Partie schwere Kornspreuer, noch vielkörnig, guten Haferersatz, per 100 Kilo 20 Fr.; leichte Kornspreuer für Kinder, per Sack Fr. 2.50 ab Flamatt. 254

Keller, Ober Flamatt.

Milch- und Putztränke

für frischgekalberte Kühe, Hustenpulver, schweizerisches Fress- und Strengelpulver für Pferde empfiehlt 1826

Drogerie Lapp, Freiburg.
Versand gegen Nachnahme.

Schöne Blutorangen

5 Kg Kiste Fr. 2.65 franko Nachnahme.
Solari & Co., Lugano.

Nidwaldner Kantonalbank
im Stans
(Vom Kanton garantiertes Institut)

Wir empfehlen uns für **Annahme** von: Geldern auf

Obligationen, Depositenscheine
und
Sparkassenbüchlein

unserer Anstalt. 250

Nähere Auskunft erteilt **Die Direktion.**

Amstalden-Mittel gegen Gliedersucht (Rheumatismus)

ist das beste **Hausmittel** (z. Einreiben).
45jähr. Erfolg Tausende von Dankschreiben. Preis: ½ Fl. 3.—, ¼ Fl. 1.50.
Erhältlich bei Apotheker **G. Lapp, Freiburg**, auch beim Verfertiger, **Heinrich Amstalder, Sarnen.** 2013

Man kann **500,000 Fr.** gewinnen
am 15. Februar mit
1 PANAMA-LOS

welches an folgenden Losen partizipiert:

146	grosse Lose von	Fr. 500,000
145	»	» 250,000
291	»	» 100,000
291	Lose von	» 10,000
291	»	» 5,000
1,455	»	» 2,000
14,550	»	» 1,000
17,169	Lose für die Summe von	Fr. 160,175,000

Zahlreiche Rückzahlungen zu Fr. 400.—.

Für 5 Fr. erhält man sofort den Besitzschein eines **PANAMA-LOSES** und partizipiert man an der nächsten Ziehung vom **15. Februar 1915**

Grosses Los: 500,000 Fr., 250,000 Fr.
mit Anrecht auf das ganze gewonnene Los
Die regelmässigen monatlichen Raten-Zahlungen sichern das Recht über die andern Ziehungen.

La Prévoyante S. A. verkauft den Titel mit den grössten Zahlungserleichterungen, sogar von Fr. 5.— pro Monat ab.

La Prévoyante verkauft ebenfalls Obligationen der Stadt Paris 1912 gegen eine erste Anzahlung von Fr. 5.—.
Nächste Ziehungen: **5. März — 5. April — 5. Mai.**
Man sende sofort Unterzeichnungen mit Fr. 5.— an M. le directeur de

LA PRÉVOYANTE S. A., *2, Quai des Eaux-Vives Bureau D. —* **GENF.**

Empfehlenswerte Spezialitäten

Alpenkräuterthee, bester Blutreinigungsmittel.	Fr. 1.—
Kapuzinerpulver, Ausgezeichnetes Blutreinigungspulver	„ 1.50
Bleichsuchtpulver.	„ 1.50
Gegen Blutarmut:	
Eisenbitter	„ 2.—
Eisen China-Wein mit Malaga	„ 2.—
Eisencognac.	„ 2.—
Nußschalensirup	„ 2.50
China Extract zum Bereiten von 1 Liter China-Wein	„ —.80
Hühneraugenmittel	Fr. —.80

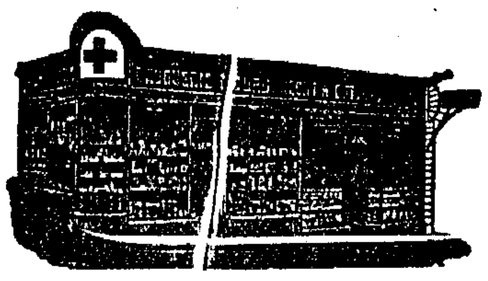
Großes Lager von Abführmitteln Hustenmitteln, Parfüms, Seifen.

Glaubersalz	per 50 Kg. Rabatt.
Leinsamenmehl	
Eisen-Vitriol für Dünger	

Sämtliche tierärztliche Mittel

Futtersalze für Kälber und Schweine
Produkte Panschaud von Visis
Sanitas, Mittel für Knötchenseuche . . . . . Fr. 2.—

Abführmittel für Kühe nach dem Kalbern.	Fr. 1.—
Pulver für Erregung des Appetites	„ —.60
Pulver gegen die Wurmkrankheit der Pferde.	„ 1.80
Pulver gegen den Durchfall der Schweine u. Kälber	„ —.95
Pulver zur Reizung des Zeugungsvermögens.	„ —.60
Pulver zur Förderung der Trächtigkeit.	„ 1.10



Große Central-Apotheke
und Drogerie
Bourgknecht & Gottrau
FREIBURG
oben an der Lausannegasse

Rabatt für größere Quantitäten! Versand gegen Nachnahme wird unverzüglich ausgeführt

Freiburger Kantonalba

Wir gewähren für

Geldeinlagen

auf **Sparhefte**, in **Konto-Korrent**, ode
Obligationen unserer Bank

besonders günstige Zinsvergütu

Nähere Auskunft über die Bedingungen bereitwilligst die Direktion.

FREIBURG, neben der Hauptp

Agenturen in Boll, Kastels-St. Dionys, M Murten, Stäffis.

Gerichtliche Steige

Das Konkursamt des Saanebezirks wird **Donnerstag, den** vor der Wohnung des **Glauser Ernst, Pächter** in **Gum** öffentliche Verkaufssteigerung bringen lassen:

8 kräftige Stuten von 4, 6 und 8 Jahren; 1 Zuchtstier, ge alt; 8 trächtige oder neumeltige Kühe; 9 Rinder von 7 Monaten 10 Schweine von 4 bis 6 Monaten; 4 Brückenwagen; 1 Federw wagen; 2 Jauchewagen; 1 Jauchefaß; 1 Mistbänne; 1 Schlitten und Milchkarren; 1 Backofen; 8 Drechmaschinen; 1 Heuwend rechen; 1 Mähmaschine; 1 Selbsthalterpflug; 2 Eggen; 1 8 Pferdekommete; eine Anzahl Kuhglocken; 2 Milchbrenten; 8 eine Anzahl Feldgerätschaften.

Die Fahrhabe kommt von morgens 9 Uhr a ruf und die Viehware von 2 Uhr nachmittags

Der Verkauf findet gegen bar und zu jedem Preise statt.

Bekanntmachung
Pferdeversicherungsgesellschaft des Se
Schatzung

für vom Militärdienst zurückgekehrte Pferde Freitag, den 12. Februar 1915, nachmittags 1 Wirtschaft Jungo, in Schmitten. Der

Französisch in vier M

Methodische und sichere Anleitung, die französ in Wort und Schrift vollständig zu erlernen.

Kursdauer vom 15. Februar bis 15. M

Prospekte durch die

Direktion des Hotel „S am Schwarzsee.

Es wird ein eigener Kurs für auswärts Wohnend

Anzeige und Empfeh

Der Unterzeichnete zeigt seiner werten Kundschaft an, daß

Häute und Felle

zu den höchsten Tagespreisen kauft.

Stets große Auswahl in Leder für Schuhmacher und Sa gegerbt in Eichenrinde.

Telephon 1.50 **KARL RENZ, G**
Neustadt 96, **Fre**

Einzige Tuchfabrik im Entlebuch

Tuchfabrik Entlebu
BIRRER, ZEMP & Cie.

Landesausstellung Bern 1914: Kollektiv goldene Me empfiehlt sich für die Fabrikation von soliden, hübs halb- und ganzwollenen **Herren- u. Frauenkle stoffen, Bett- u. Pferdedecken Strumpfge**

Bei Einsendung von Schafwolle oder Wollsachen fälle von wollenem Tuch oder Stricksachen) bede ermässigte Preise.

Muster und Preislisten franco zu Diensten.

Es genügt die Adresse: **Tuchfabrik Entlebu**

Das „Grüne Wass

Die Cisterzienserinnen-Abtei der „Mageren Au der Abtei selbst, die gegründet ist im Jahre 1259,

ein Elixir von vortrefflichem Geso

zusammengesetzt aus den ausgesuchtesten Pflanze wohlausgedachten und lang erprobten Verhältnissen gemischt sind (keine Absinth- und schädliche Pflanze

Unübertrefflich in Fällen von Unverdaulichk beschwerden, schwerer Verdauung, Kolik, Erkältunge

Wirksames Vorbeugungsmittel gegen epidemische und gegen Influenza.

Zu haben bei **HH. Eigenmann, Chatton & Cl** männer; **Lapp; Bourgknecht und Gottrau; Cuon Wuilleret; Musy; Schmidt,** Apotheker; **Gui Fr. Guidi,** Chorherrengasse; **Ayer; Konsumver** gasse; **Miserey,** Lausannegasse und Beauregar Apotheker, in **Stäfis-am-See; Strebel,** Apothe **Robadey,** Apotheker, in **Remund; Grognuz,** A **Challens** (Waadt); **Jambé, Chatel-St. Denis; Garin,** droguerie de la Croix-d'Or, **Genf; Pha l'Orangerie, Neuenburg.**

Zu haben in der Katholischen Buchhan St. Niklausplatz 130, Freiburg.

Elternpflich
von Ernst.

Preis: Gebunden **Fr. 4.40.**